

– **Renaissancebühne.** Um ein paar schöne Jahrzehnte wird man – leider nur ganz vorübergehend – jünger, während man bei dem Schauspiel „Winnetou“ sitzt. Karl Mays Reiseerzählung wurde hier von Dr. K. H. Dimmler außerordentlich fein und wirkungsvoll in sechs dramatische Bilder umgeprägt. Ludwig Körner fand es für nötig, diese Dramatisierung, die in München schon ihre Feuerprobe bestand, für die Renaissancebühne zu bearbeiten, was er lieber nicht hätte tun sollen. Mancherlei Plumpheiten und Sinnwidrigkeiten sind auf die Rechnung dieses Bearbeiters zu setzen. Im übrigen: Wie gesagt, eine Verjüngungskur. Verschiedene liebliche und verführerische Gerüchlein wehen von der Bühne herab: Der derbe Duft des Tabaks, den Old Shatterhand aus kurzem Pfeiflein raucht, der beißende Pulvergeruch, der Winnetous Büchse entströmt, wenn er den verräterischen Fred Santer niedergeknallt hat. Tote gibt es gerade genug in den sechs Bildern, aber sie werden immer so rasch weggeräumt, daß keine Schlamperei entstehen kann. Und da sie sich hernach für Beifall dankend verneigen, ja sogar im weiteren Verlaufe des Stückes andere Rollen spielen, braucht man ihren Tod nicht weiter tragisch zu nehmen. Immerhin wird hier etwas von dem hohen sittlichen Ernst der Schriften Karl Mays spürbar und namentlich in der Zeichnung Winnetous folgt der dramatische Bearbeiter der edlen Linie seines Vorbildes mit so vielem Glück, daß man der von Lois Mitznegg in schöner Haltung gespielten Gestalt Interesse und Mitgefühl nicht verweigert. Den Old Shatterhand gibt Ludwig Körner, ein schneidiger Westmann mit kraftvoller Faust und einem biederem Herzen. Ganz prachtvoll Herr Schich als versoffener Fred Santer, ein fideles, ulkiges Freundespaar (Sam Hawkens und Dick Stone) die Herren Paul Mahr und Stärk. Auch sonst ließ sich die Renaissancebühne keineswegs spotten. Sie hatte ihre besten Kräfte ins Treffen gestellt (Fräulein Panto, Fräulein Löhr, Herr Reinhardt usw.) und den spannenden Vorgängen stimmungsvolle szenische Umrahmung gegeben. Der Jubel der Jugend dankte den Künstlern. Aber auch reichlich erwachsene Verehrer Karl Mays kamen auf ihre Rechnung. Besonders der Schluß löste viel feierliche Rührung aus. B.

Aus: Reichspost, Wien. 35. Jahrgang, Nr. 94, 03.04.1928, S. 10.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2019